

Was man beim Gehen lernt

„Südwärts durch die Welt“: Matinee mit Ilja Trojanow

Das Wort „Heimat“ hätte er gern im Plural

Ilja Trojanow scheint fast immer an mehreren Orten gleichzeitig zu sein: Der Autor ist zugleich ungeheuer präsent und dabei doch schwer zu fassen. So gesehen ist es schon ein seltenes und ein besonderes Vergnügen ihn leibhaftig zu erleben, über eine Stunde lang an einer Stelle sitzend, aus seinem eigenen Werk lesend, im Gespräch mit dem Publikum ein paar kluge Gedanken äußernd, ehe er sich wieder auf den Weg macht. Bei der Matinee, zu der die Reihe „Südwärts durch die Welt“ ins Lokal Erasmus in der Dammerstock-Siedlung geladen hatte, zeigte der gebürtige Bulgare, der in Deutschland und in Kenia aufgewachsen ist, auch mit 50 Jahren die Aura eines Glückskindes. Trojanow ist völlig eins mit dem, was er schreibt und was er tut. Das Gehen, das er als Lebensform kultiviert, und das auch Thema einer von ihm herausgegebenen Anthologie ist, trägt sicher dazu bei.

Kulturamtsleiterin Susanne Asche stellte in ihrem Grußwort die von Monika Lustig organisierte Veranstaltung gewissermaßen als Nachtrag der Europäischen Kulturtag dar, die sich ja dem Thema „Wanderungen“ widmeten. Diesen Ball nahm Trojanow zunächst nicht auf, obwohl er auch als politischer Mahner auf sich aufmerksam gemacht hat. Im Lauf seiner Ausführungen über das Gehen an für und sich ging er dann doch noch in einem bemerkenswerten Satz auf die Flüchtlingsbewegungen ein. Das Bild von Hunderten von Menschen, die sich zu Fuß auf den Weg machten, wecke im sesshaften Bürger tiefsitzende Ängste vor Unordnung und Wohlstandsverlust – Ängste, wie sie früher schon das fahrende Volk beim Dörfler hervorrief. Ansonsten pries Trojanow relativ ungehemmt die Vorzüge des bewussten Gehens, bei dem man die Umgebung mit dem ganzen Körper in sich aufnehme. Er zitierte Seume, Thoreau, Dickens und Rousseau und flocht eigene Erfahrungen ein. So habe er Studenten in New York das bewusste Gehen beigebracht, die daraufhin die Stadt aus einer ganz anderen Perspektive wahrnahmen und zwischenzeitlich die Orientierung verloren. Die Frage, warum er, der Vielgereiste und Vielsprachige, sich ausgerechnet das Deutsche als seine Hauptsprache erkoren habe, beantwortete er mit einer Hymne auf die deutsche Sprache. Sie sei flexibel, passe sich dem Gegenstand an und klinge in seinen Ohren schöner als das Italienische. Das urdeutsche Wort „Heimat“ würde er allerdings gern im Plural gebrauchen. Fast jeder Mensch habe nicht nur eine Heimat, sondern viele Heimaten, im regionalen, im sozialen, im geistigen Sinn.

In seine alte Heimat Bulgarien kehrt er gelegentlich zurück. Dort war er auch in Zeiten des Umbruchs 1989 und habe dabei wahrgenommen, wie die alten Seilschaften ihre Schäfchen ins Trockene brachten. Es habe ein ganz schmales Zeitfenster gegeben für eine tiefgehende demokratische Umgestaltung der ehemaligen Ostblockstaaten, in den meisten Fällen sei sie auf halben Wege stecken- geblieben. So kam an diesem Morgen nicht nur der Weltensammler, sondern auch der Welterklärer Ilja Trojanow zum Zug. Franc Zibert sorgte mit seinem Akkordeon für die stimmige musikalische Umrahmung der Lektion in Sachen körperlicher und geistiger Beweglichkeit. Peter Kohl